



Zur Erinnerung

an

Hermann Hrch. Leemann von Zürich,

geboren den 4. September 1847,

gestorben den 24. Juni 1898.

Grabrede,

gehalten von Hrn. Pfarrer Ritter in Zürich (28. Juni 1898.)

Werte Trauernde!

Was für eine erschütternde Nachricht war es doch allen denen, die den Entschlafenen, dessen sterbliche Hülle wir heute der Erde übergeben, gekannt, geschätzt, geliebt, er, der vor wenig mehr als einer Woche noch gesund und rüstig, in voller Manneskraft unter uns gewelt, sei nicht mehr. Da erinnerte man sich wieder so recht an die Worte: „Mitten wir **im** Leben, sind wir von dem Tod umfangen“, und wiederum: „Was sind doch Pläne, was sind Entwürfe, die der Mensch, der flüchtige Sohn der Stunde, aufbaut auf beweglichem Grunde“? In einer Stunde gehen sie zu Grunde, wenn die Lüfte des

Todes drein weh'n. Auch er, der Heimgegangene, hatte noch so viel vor sich, er wollte noch schaffen, wirken, den Seinen die Zukunft sorgenlos und freundlich gestalten, und nun ist er mitten aus einer reichen Tätigkeit, einem schönen Arbeitsfeld herausgerissen, seiner Gattin, seinen Kindern, die ihn so lieb und noch so nötig gehabt, genommen und all' die freundlichen Hoffnungen für diese Welt zu nichten gemacht worden. Eine dunkle und rätselhafte Führung und eine Prüfung, die nur im Glauben an eine Vaterweisheit zu ertragen ist, deren Gedanken wol verborgen, deren Wege wol oft verwundend und wehetuend sind, die aber für den demütigenden Glauben und Gehorsam so gewiss in Licht und Segen enden, als Gottes Gedanken die unsrigen um Himmelhöhe überragen und niemals zwecklos und ziellos in unser Leben hineingreifen. Für den Augenblick freilich empfinden wir nur den Schmerz, fühlen nur den Schlag und es ist uns, als ob nicht Liebe, sondern ein grausames Geschick, nicht Weisheit, sondern der Zufall über uns waltete, aber wie an dem dunkeln, gewitterschweren Himmel verheissungsvoll der lichte Bogen sich wölbt, wie an dem Nachthimmel Stern um Stern hervortritt und leuchtend und tröstend herniederblickt, so kommen auch uns in solchen Trübsalszeiten nach und nach helle Sterne auf, Verheissungen und Tröstungen, die mild und freundlich in's Herz hinein strahlen und ihm sagen, dass Vaterhand und Vaterliebe unsere Geschicke ordnet und die Engel Gottes, wie sie der Entschlafene noch auf dem Sterbelager geschaut, bringen Kraft und Hülfe denen,

die festhalten an dem Glauben: „Was Gott tut, das ist wolgetan“. Und liegt nicht schon in dem Bewusstsein, an dem Entschlafenen einen trefflichen, guten Gatten und Vater gehabt zu haben, an den Ihr mit Dank und Freude zurückdenken dürft, eine tröstende, schmerzlindernde Kraft?

Und er war ein solcher gewesen. Wenn wir zurückblicken auf seinen Lebensgang, so dürfen wir sagen, dass er nie selbstsüchtig für sich gelebt, sondern für Andere. Das lernte er schon in jungen Jahren, da er für eine leidende Mutter zu sorgen hatte, welcher er der treueste, aufopferndste Sohn war, dem ihr Segen folgte. Wer aber ein treuer Sohn ist, kann auch ein rechter Vater werden. Im Jahre 1879 gründete er einen eigenen Hausstand und hatte das Glück, in seiner Gattin eine verständnisvolle Lebensgefährtin zu finden, mit der er während nahezu 20 Jahren in ungetrübtem Frieden und in Einigkeit des Geistes verbunden war. Den drei der Ehe geschenkten Kindern, von denen dem Entschlafenen zu seinem tiefen Leide eines entrissen wurde, war er ein liebevoller, sorgender Vater, dem ihr Wol, ihre Zukunft, ihr Glück am Herzen lag und der keinen höheren Beruf kannte, als für die Seinen zu leben und zu wirken. Die Häuslichkeit ging ihm über alles, hier, im engen und trauten Familienkreise fand er sein Glück, verlebte er seine schönsten Stunden, gab er Liebe und empfing er Liebe. Hier war seine Heimat, wo er in anregendem Gedankenaustausch, unter der scheinbaren Einförmigkeit, die doch innerlich so reich sein kann, unter den tägli-

chen, kleinen Erlebnissen, unter dem Wechsel von Freude und Leid, nach der Mühe und Hast des Tages Erholung und neue Stärkung fand. Dem Vereinsleben stand er ferne. Er hatte dazu weder Bedürfnis noch Zeit. Nicht dass er kein Verständnis gehabt für die manigfaltigen Aufgaben des Lebens, aber seine Natur war mehr darauf gerichtet, die Kräfte zu concentriren, in seinem eigentlichen Beruf ein ganzer Mann und daneben ein treuer Hausvater zu sein. Eines reichen und lebhaften Gemütes mit lebhaften geistigen Interessen, konnte er sich wol der Freundschaft freuen und seine Freunde hatten an ihm einen treuen und lieben Freund, aber am liebsten im engen Kreis, wo sich in Ruhe und Frieden die Fragen des Lebens besprechen liessen und das Herz sich erschliessen konnte. — Das häusliche Glück, der häusliche Friede war ihm ein Ersatz für die mancherlei Enttäuschungen und Bitterkeiten, die Geschäft und Leben mit sich brachten.

Im gleichen Hause fast drei Dezennien tätig, musste er den Wechsel der Geschehisse reichlich erfahren. Seine Einsicht und Tüchtigkeit, seine unermüdliche Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit, die Energie und Freudigkeit, womit er die ihm überbundene Aufgabe erfüllte, machten ihn zu einem hochgeschätzten Mitarbeiter, dem man mit vollem Vertrauen entgegen kam. Aber es kamen nach Zeiten der Blüthe und des Gelingens schwere Krisen, die ihn mithineinrissen und ihm schwere Verluste brachten, so dass es seines ganzen Mannesmutes und Gottvertrauens bedurfte, um nicht zu unterliegen. Gleich-

sam von vorne musste er wieder anfangen, Jahre lang von seiner Familie sich trennen, um drüben, über dem Ozean die erschütterte Stellung des Hauses und seine eigene Existenz wieder neu zu gründen. Aber es ging, seine Kraft verdoppelte sich, seine Treue hatte Erfolg; was ihm der grosse Kummer war, war einzig die Trennung von den Seinen. Was er anfänglich gewollt und schliesslich bis zum Entscheid gebracht, seine Familie in die neue Welt hinüber zu nehmen, konnte er im letzten Augenblick doch nicht über's Herz bringen um ihretwillen und so verliess er drüben seine Stelle und kehrte in die Heimat zurück, wo er bald wieder ein neues Arbeitsfeld und neues Vertrauen fand. Wie freute er sich, wieder daheim zu sein, die Erziehung seiner Kinder, im Verein mit seiner Gattin leiten, ihre Zukunft sichern zu können in ungestörter Arbeit. Unter den Kämpfen und Mühen des Lebens, war es ihm klar und klarer geworden, dass unser Loos in den Händen eines erziehenden Gottes stehe, der uns durch alle Führungen und Fügungen näher zu sich ziehen wolle und seine Seele flüchtete sich in allen Stürmen zu dem, der sie stillen kann. Unter mannigfachen Prüfungen und schwierigen Verhältnissen im weiteren Familienkreis, wo er seine Bruder- und Verwandtenliebe in hingebender Weise betätigte, unter dem Wandel von Glück und Leid, dem sein Leben unterworfen war, erstarkte sein inneres Leben, reifte sein Charakter und wurde er der Mann, den man lieb haben musste, weil man an ihm die Lauterkeit und Wahrhaftigkeit, den feinen Takt und das freundliche Wolwollen,

den ernstesten Sinn und das tüchtige Streben erkannte. Er schien noch der Jahre viel vor sich zu haben und erfreute sich doppelt seiner Arbeit, da er seinen Sohn noch neben sich haben und in seinem Beruf einführen durfte. Da nahte das Verhängnis. Gestern vor acht Tagen erfasste ihn in der Nacht die Krankheit, die seinem Leben ein rasches Ziel setzen sollte. Die sich steigernden Schmerzen liessen ihm kaum Zeit zur Besinnung; aber er schien es doch zu ahnen, dass es zu Ende gehen könnte und er freute sich, als ihm aus unsern evangelischen Liedern vorgelesen wurde. Die letzten zwei Tage liessen ihn nicht mehr zu vollem, klarem Bewusstsein kommen, wenn es auch lichte Augenblicke zwischen den Träumen und Fieberphantasien gab. Endlich nahte der Bote Gottes, Friede senkte sich auf das verklärte Antlitz, „Engel“ war das letzte Wort und der Engel des Todes, nein, sagen wir lieber des ewigen Lebens, holte die Seele heim in den Frieden der oberen Heimat. Wir hoffen es zu Gottes Erbarmen, das er gesucht und in das er seine Seele gelegt.

Trauernde Hinterlassene! Wir beklagen mit Euch den Verlust, den Ihr erlittet, denn wir wissen ja wol, was Euch in dem Entschlafenen entrissen wurde. Wol möget Ihr beim Blick in die Zukunft fragen, wer Euch ratend, helfend und sorgend zur Seite stehen solle. Wäret Ihr wirklich allein, Ihr vermöchtet es kaum, die Last zu tragen, die der Herr Euch auferlegt hat; aber Ihr werdet es können, wenn Ihr dem Worte des Psalmisten folget: „Befehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er

wird's wol machen.“ Wer den Herrn zum Begleiter hat, der ist nicht allein auf seinem Lebensweg und es fehlt ihm auch auf schwerem dunkeln Pfade nicht an Licht und Kraft. Der Gedanke des Verlustes darf nicht die Oberhand gewinnen in Euern Gemütern, sondern das Vertrauen auf Gott, der uns nie über unser Vermögen lässt versuchen und auch in harten Schicksalsschlägen stets Gedanken des Friedens über uns hat. In Eure Trübsal hinein töne ermunternd das Wort: „Hoffe auf ihn!“ Der Weg einer betäubten Seele, welche die Hoffnung nicht aufgibt, geht aus der dunkeln Gegenwart in eine hellere Zukunft. Wer in's Vaterherz Gottes sieht, der sieht auch durch die Nebel der Trauer hindurch. Der betäubte Witwenstand wird für unsere leidtragende Mitchristin nur eine vermehrte Aufforderung sein, sich mit allen ihren Anliegen an das Herz Gottes zu wenden, von dem sie weiss, dass er ein Vater der Waisen und ein Versorger der Witwen ist.

Dabei möge der Gedanke, trauernde Gattin, Sie erheben, dass Ihnen in Ihren Kindern ein süsßer Trost geblieben ist. Mit doppelter Liebe werden sie an das Mutterherz sich lehnen und Sie mehr und mehr erfreuen und beglücken. Der Ihnen das Leid zugeteilt, wird Ihnen so in und mit ihnen auch die Kraft schenken, es zu tragen, so Sie nur den Glauben und die Hoffnung nicht aufgeben.

Ihr, Kinder des Entschlafenen, Sohn und Tochter, klaget: Wir haben unsern Vater nicht mehr! Ja, es ist Euer Vater, den wir in's Grab legen müssen, Euer Vater,

dessen Herz in so aufrichtiger inniger Liebe für Euch schlug, der so treu für Euch arbeitete und sorgte, Ihr habt seine Liebe verstanden und sie ihm durch Gegenliebe erwidert. Er starb Euch nach Menschengedanken zu früh; Ihr hättet ihn noch so nötig gehabt, damit er Euch ratend und schützend zur Seite stehe. Doch verzaget nicht; schliasset Euch um so fester an Eure Mutter an. Lasset sie nicht einsam trauern über den Todten und geht ihr fördernd an die Hand. So könnet Ihr am besten das Andenken Eures unvergesslichen Vaters ehren und ihm seine Liebe vergelten. Dann wird sein Segen über Euch kommen und Gottes Wolgefallen auf Euch ruh'n. Bewahret dem teuren Heimgegangenen ein dankbares Andenken, dann ist er Euch ja geistig immer nah', denn:

Was wir bergen in den Särgen,
Ist der Erde Kleid;
Was wir lieben, ist geblieben,
Bleibt in Ewigkeit.

Gebet.

